

80 sakral mystische Minuten

Adam Fischer versucht sich in der Tonhalle bei „Mahlers Achte“ weniger als Gipfelstürmer denn als behutsamer Maestro. Er wird dafür vom Publikum gefeiert

Von Michael-Georg Müller

Platz ist in der kleinsten Hütte. Die Tonhalle ist zwar alles andere als eine kleine ‚Hütte‘. Doch an diesen Spruch denkt mancher, sobald die große Symphoniker-Besetzung, vier Chöre (darunter Musikverein und Clara-Schumann-Jugendchor) und sieben Solisten das Podium und die Tonhallen-Ränge betreten. Mahlers Achte – „Symphonie der Tausend“ genannt, hier zwar ‚nur‘ mit 450 Musikern und Sängern – kann das in Düsseldorf Klangtempel funktionieren? Wird das nicht ein Riesen-Klangbrei? Unkenrufe wie diese kennt man, selbst von Mahler-Spezialisten, die dieses Ausnahme-Opus meiden, da es leicht in Gigantomanie ausarten kann.

Doch Adam Fischer versucht's. Weniger als Gipfelstürmer denn als behutsamer Maestro, der Hunderte von Mitwirkenden geschickt platziert und alle im Blick behält. Er reizt die Akustik des Kuppelbaus und die Sangeskunst der Chöre und Solisten aus, geht an die Grenze, manchmal darüber hinaus. Am Ende des letzten Abkonzerts der Saison („Sternzeichen“) wurde er nach gut 80 sakral mystischer Mahler-Minuten von jubelndem Publikum gefeiert.

Seit Wochen waren die Karten für dieses Jugendstil-Musik-Spektakel ausverkauft. Selbst die General-



Seit Wochen waren die Karten für das Jugendstil-Musik-Spektakel ausverkauft.

FOTO: ROLOFF

probe. Sie musste für Zuschauer kaum beschreiben. Zu Beginn ein Strahlen: Im lateinisch mittelalterlichen Pfingst-Hymnus ‚Veni creator spiritus‘ drehen die Chöre auf, stehen im Wettstreit und überlagern manchmal die sich gewaltig aufblühenden Symphoniker mit großer Blechbläser-Besetzung. Allein acht Hörner und vier Trompeten und vier Posaunen sind im Einsatz, hinzukommen Fanfaren, die später vom Rang ihre feierlichen Rufe in die Kuppel senden.

Im zweiten Teil - der finalen Bergschlucht-Szene aus Goethes ‚Faust II‘ – vereinen sich der Chor der seligen Knaben mit dem der jüngeren und vollendeten Engel. Hinzu treten Figuren mit großartigen Stimmen - wie Gretchen (Sopran: Polina Pastirchak) und Doctor Maria-

Strecken überirdische Sound kaum beschreiben. Zu Beginn ein Strahlen: Im lateinisch mittelalterlichen Pfingst-Hymnus ‚Veni creator spiritus‘ drehen die Chöre auf, stehen im Wettstreit und überlagern manchmal die sich gewaltig aufblühenden Symphoniker mit großer Blechbläser-Besetzung. Allein acht Hörner und vier Trompeten und vier Posaunen sind im Einsatz, hinzukommen Fanfaren, die später vom Rang ihre feierlichen Rufe in die Kuppel senden.

Im zweiten Teil - der finalen Bergschlucht-Szene aus Goethes ‚Faust II‘ – vereinen sich der Chor der seligen Knaben mit dem der jüngeren und vollendeten Engel. Hinzu treten Figuren mit großartigen Stimmen - wie Gretchen (Sopran: Polina Pastirchak) und Doctor Maria-

us (Tenor: Neal Cooper), die mit opernhafter Durchschlagskraft und geradlinig geführter Stimmen über Chöre und Orchester hinweg gleiten. Fischer führt durch anschwellige und geauchte Chorpasagen mit Tempo und Feinschliff, ringt um Balance. Erhebend jedenfalls das Finale mit dem Chorus Mysticus ‚Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis‘, in dem es um die Endlichkeit des Menschen geht. Nicht erst hier kommt der Gedanke: Passt dieses Werk in unseren Dauersommer 2018? Wäre es nicht besser aufgehoben in der Vor-Osterzeit oder in dunklen Novembertagen?

Heute noch einmal: 20 Uhr Tonhalle. Nur noch Restkarten: ☎ 0211/899 6123